

# Briefe an die SÄZ



## Antwort auf den Leserbrief der sechs Seuzacher Hausärzte [1]

Geschätzte Seuzacher Kollegin und Kollegen, Ihre Frustration bezüglich Qualität in der Medizin kann ich gut verstehen. Qualität ist ein schwieriges Thema. Kommt noch dazu, dass in den letzten Jahren zunehmend nichtärztliche Dritte begonnen haben, ärztliche Qualität zu definieren. Diese Entwicklung beunruhigt auch mich. Anstatt die Faust im Sack zu machen und das Feld der Qualität nichtärztlichen Instanzen zu überlassen, habe ich mich mit gleichgesinnten Kolleginnen und Kollegen zusammen getan, um zu versuchen, die Qualität der eigenen Arbeit zu verbessern. Das tun viele andere auch. Ich nehme an, auch Sie. Das genügt aber leider nicht, wenigstens mir nicht. Deshalb schloss ich mich einem Ärztenetzwerk an, um diese Qualitätsarbeit nach aussen – sprich gegenüber den Kostenträgern – aufzuzeigen. Davon sind auch rund 4000 Kolleginnen und Kollegen in rund 70 bis 80 Netzwerken überzeugt, wovon sich etwa die Hälfte im Dachverband medswiss.net organisiert hat. Dass jedoch «Qualität nur von Netzwerken dieses Dachverbandes erreicht werden kann», ist eine Vermutung, die aus Ihrer Feder stammt. Zurecht sprechen Sie auch die «Bedingungen für unsere Arbeit» an. Wir können schimpfen (und damit den Nachwuchs abschrecken) oder unser Schicksal mitgestaltend selber in die Hände nehmen. Es ist ein altes Gesetz: Wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert. Wer nicht managed, der wird gemanaged. Und damit wären wir bei Managed Care, sprich bedarfsgerechter Gesundheitsversorgung. Viele Kolleginnen und Kollegen engagieren sich in den Netzwerken aus Einsicht, dass sie nicht nur eine medizinische, sondern auch eine ökonomische Verantwortung mit tragen wollen. Verweigern wir diese Mitverantwortung, so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn über uns entschieden wird. Wollen wir tatsächlich das Feld der Ökonomie allein den Ökonomen überlassen und akzeptieren, dass unsere volkswirtschaftlichen Leistungen (eingesparte Taggelder und IV-Renten) kaum wahrgenommen werden?

Zuletzt nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass der Dachverband immer von Budgetmitverantwortung spricht. Noch immer übernehmen

die Versicherer die Hauptlast der ökonomischen Verantwortung, und dies soll auch so bleiben. Sie haben recht: Eine vollumfängliche Budgetverantwortung führt zur Unterversorgung. Dies wollen wir nicht! Die Einzelleistungsverrechnung führt latent zur Mengenausweitung. Wenn nun die Einzelleistungsverrechnung der Netzwerkmitglieder kombiniert wird mit der Budgetpflicht des Netzwerkes, gleichen sich beide Tendenzen aus. Ein weiterer Grund, sachlich nicht von Budgetverantwortung, sondern von Budgetmitverantwortung zu sprechen.

Ich hoffe, ich habe damit auch Ihre Unterstellung von «profitorientierten Netzwerken» und «Leistungskürzung gegenüber Versicherungsnehmern» sachlich widerlegen können. Ich bin sicher: Auch Sie überlegen sich als verantwortungsbewusste Ärztin und Ärzte, ob Sie ein teures Breitspektrum-Antibiotikum oder ein kostengünstiges Penicillin-Generikum einsetzen, nur merkt kein einziger Ökonomie etwas davon.

Jörg Fritschi, Präsident der Schweizer Ärztenetzwerke medswiss.net, Obernau

- 1 Nüesch H, Demarmels A, Schulthess D, Friedrich L, Poths H-J, Sgarbi P. Zum Artikel: Managed Care statt Kontrahierungsstreit. Schweiz Ärztezeitung. 2009;90(37):1422.

## Zum Leserbrief «Managed Care statt Kontrahierungsstreit» [1]

Ob Budgetverantwortung statt Einkommensverantwortung per se zu Rationierung (warum «wünschenswert»?) führen muss, bleibe dahingestellt. Aber der Rundschatz gegen die «Vereinsmeierei» bedarf einer historischen Einordnung und eines Eintrags ins Stammbuch der Briefschreiber:

Die von den Autoren geforderte und ja unterdessen im Nationalrat beschlossene finanzielle Bevorzugung der Gatekeeper-Versorgung durch die Politik wäre ohne die «Vereinsmeierei» der Hausarztnetze politisch völlig undenkbar gewesen. Sie waren es, die dem Gedanken der Steuerung durch den Hausarzt zum Durchbruch verholfen haben. Stellen Sie sich den Aufschrei der Spezialärzte und Spitäler vor, wäre diese Forderung vor 20 Jahren erhoben worden. Die politische und auch die fachliche Akzeptanz dieses Prinzips ist nicht allein aber gerade auch den Hausarztvereinen zu verdanken. Sie haben wesentlich mitgeholfen, den Managed-Care-Gedanken in der Öff-

fentlichkeit zu verankern. Damit haben sie, notabene, dem Stand der Hausärzte einen grossen Dienst erwiesen.

Dr. phil. Jürg Baumberger, Sirmach

- 1 Die sechs Seuzacher Hausärzte. Zum Artikel: Managed Care statt Kontrahierungsstreit. Schweiz Ärztezeitung. 2009;90(37):1422.



## Offener Brief an den neuen Bundesrat Didier Burkhalter

### Kommentar zur «Arena» vom 18. 9. 2009

Sehr geehrter Herr Bundesrat Burkhalter Es ist sehr erfreulich, was für einen neuen Wind und was für neue Töne Sie in die Politik einbringen wollen. Es ist wichtig, dass wir vermehrt das Verbindende sehen und Lösungen suchen.

Die Äusserung einer FDP-Frau, die Ärzte sollten die Leute mehr «heilen» und nicht einfach lange «behalten» um mehr zu verdienen, ist aber genau das, was wir uns schon seit Jahren anhören müssen und was zeigt, dass diese Politikerin keine Ahnung hat, einfach meint, der Arzt könne heilen wie ein Gott und der Patient müsse nichts dazu beitragen. Diese Anforderungen an uns sind einfach naiv. *Wie sollen solche Politiker das Gesundheitswesen sanieren können?*

Herr Bundesrat, verbringen Sie mal einen Tag mit einem Hausarzt, sitzen Sie mal ein paar Stunden neben der Couch eines Psychiaters, dann werden Sie hautnah erleben, worunter das Volk leidet und wie schwierig die sozialen Verhältnisse manchmal sind und wie schwierig es auch für uns manchmal ist. Wenn man eine gerechte Lösung im Gesundheitswesen finden will, muss man eine Ahnung haben, was da abläuft. Und man muss sich auch mal die Frage stellen, warum so viele Menschen krank sind und nicht nur, warum es so viele Ärzte gibt und warum die Hälfte davon Ausländer sind. Warum haben wir den Numerus clausus, wenn wir doch so viele Ärzte zu wenig haben? Die vier Hausärzte, die in unserer Region in letzter Zeit in den Ruhestand traten, haben ausländische Nachfolger. Ich bin 65 und werde in zwei Jahren meine Praxis einem

Nachfolger übergeben, wenn ich einen finde. Es gibt in der Schweiz ein altes Sprichwort: Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. Das ist etwas antiquiert ausgedrückt, aber es stimmt nach wie vor. Wenn ein Kind von zu Hause Wärme und Förderung bekommt, Anstand und Respekt lernt, hat es eine optimale Ausgangslage, um gesund und glücklich zu sein. Wenn wir langfristig ein gesundes Volk haben wollen, müssen wir gute Eltern haben. Das heisst aber nicht, dass die Eltern an allem schuld sind, denn sie haben ja von ihren Eltern auch falsche Muster mitbekommen. Man muss aufhören, immer Sündenböcke zu suchen, sondern die Situation verstehen. Daher gehören nicht nur Ethik, sondern auch Psychologie in den Schulunterricht. Eine gute Regierung fördert alles, was zur Gesundheit des Volkes beiträgt.

Ich finde, was mit Recht kritisiert wurde in der «Arena», ist die Ausbildung der Fachleute für Gesundheit. Früher war man nach drei Jahren Krankenschwester, mit einem Jahr mehr für leitende Funktionen befähigt. Heute hat man die Pflege akademisiert mit sechsjähriger Ausbildung. Wir brauchen Pflegepersonal, keine halben Ärzte. Wir brauchen auch kein Pflegepersonal, das den halben Tag am Computer sitzen muss.

Früher hat der Bund die Krankenkassen subventioniert, die Administration war effizienter und kostengünstiger. Man hat nicht dauernd auf Konkurrenz und Wettbewerb gemacht. Man hat uns jahrelang vom freien Markt und Wettbewerb gepredigt, aber auf der anderen Seite sollte die freie Arztwahl, die von eminenter Bedeutung für den Heilungsprozess ist, ab-

geschafft werden. Die gute Arzt-Patienten-Beziehung ist die halbe Miete. Die neuen Erkenntnisse aus der Psychologie, Neurologie und Physik haben das Patientenverständnis verändert, das wird bei der Ausbildung aber noch zu wenig berücksichtigt.

Ich hoffe, Herr Bundesrat Burkhalter, ich habe Ihnen mit diesen Ausführungen einige Denkanstösse gegeben, und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit uns Ärzten.

*Dr. med. Hedi Meierhans, Kaltbrunn*

#### **Zum Beitrag «Die Würde des Alters» von Erhard Taverna [1]**

Immer mehr ältere Menschen sind in knalligen Leggings und mit Sturzhelm auf dem Kopf sportlich in den Strassen unterwegs, die Gesichter vor Anstrengung verzerrt. Viele empfinden das als völlig unangemessen, Autor Taverna hält es für würdelos. Das geht deutlich genug aus dem Text hervor, auch wenn er die umgekehrte Haltung zitiert, nämlich dass sich diejenigen unwürdig verhielten, die nicht in Schwung blieben. Nur nebenbei weist Taverna darauf hin, dass diese Beobachtung nur einen Teil der älteren Generation betrifft. Er beschreibet und kritisiert allerdings die grotesken Auswüchse, ohne auf die wirklichen gesellschaftlichen Ursachen einzugehen. Warum überhaupt gibt es diese Entwicklung? Dass Geschäftemacher eine neue Zielgruppe, die sportlichen jungen Alten, entdeckt haben, kann kaum die ganze Wahrheit sein. Mit Hochaltrigkeit als Alltagsphänomen kann die Schweizer Gesellschaft noch nicht umgehen. Es ist nicht nur die Mode, die Gleichaltrige von

heute und von vor zwei Generationen extrem unterschiedlich aussehen lässt. Wir sind heute viel gesünder und körperlich in wesentlich besserer Verfassung als Schweizerinnen und Schweizer irgendeiner vorangegangenen Generation. Aber ist es nicht so, dass in einer «Turbogesellschaft» nur Mitglieder eine Chance haben, die dynamisch, sportlich, leistungsfähig, schnell und produktiv sind? Wer will sich schon selber ausschliessen und nicht mindestens, so lange es geht, ein Teil dieser «Turbogesellschaft» sein? Sehr sinnvoll ist es ja, dass die gesunden und leistungsfähigen Jungsenioren auf eigenen Wunsch deutlich länger als bis zum 65. Geburtstag arbeiten, also zum Bruttosozialprodukt beitragen können. Leider sind die wahren Stärken und Werte älterer Menschen in der Wirtschaft und Gesellschaft gar nicht mehr gefragt. An welche Werte denke ich? Erfahrungswissen und Zuverlässigkeit. Vertrauen, Qualität, Verlässlichkeit sind Werte, die nicht mit dem «Turbo» erreicht werden. Und das weiss der grösste Teil der Älteren auch heute, selbst viele derjenigen, die Sturzhelme aufsetzen und Leggings anziehen. Die terzStiftung ist der Überzeugung, dass es in der heutigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation die erfahrenen Menschen braucht, die den Fokus wieder mehr auf die Werte, Solidarität, gegenseitige Achtung und Wertschätzung und auf Generationenverträglichkeit richten.

*René Künzli,*

*Präsident der terzStiftung, Berlingen*

1 Taverna E. Die Würde des Alters. Schweiz Ärztezeitung. 2009;90(35):1360.

## Mitteilungen

### Korrigendum

Bei dem Jahresbericht 2008 der Hilfskasse für Schweizer Ärzte, veröffentlicht in Ausgabe 38 der Schweizerischen Ärztezeitung, hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Der Betrag für die «Passive Rechnungsabgrenzung» beläuft sich glücklicherweise nicht wie abgedruckt auf Fr. 1954765.00, sondern lediglich auf Fr. 19547.65. Wir bedauern dieses Versehen und bitten um Entschuldigung.

*Die Redaktion*

### Allergiestiftung Ulrich Müller-Gierok

#### Jahrespreis

Die Allergiestiftung Ulrich Müller-Gierok vergibt jährlich einen Preis von Fr. 10000.– für

eine in der Schweiz entstandene Arbeit in klinischer Allergologie, die im Jahr vor dem *Eingabetermin 31. Oktober 2009* in einem peer reviewed Journal publiziert wurde. Bewerbungen um den Preis müssen bei der Geschäftsführung der Stiftung bis zu diesem Zeitpunkt eingereicht werden. Anschrift: Ulrich Steiner, Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie, Scheibenstr. 20, 3014 Bern. Tel. 031 359 90 91. E-Mail: sgai@bluewin.ch

Die Wahl des Preisträgers erfolgt durch den Stiftungsrat, die Preisverleihung an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie im Frühjahr 2010.

Detaillierte Angaben über die Bewerbung für den Jahrespreis finden sich auf der homepage der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie [www.sgai-ssai.ch](http://www.sgai-ssai.ch), link Allergiestiftung.

### Schweizerische Gesellschaft für Phlebologie

#### Vorstand 2009/2010

##### Präsident/Président:

Dr. med. Stefan Küpfer, Bad Ragaz

##### Pastpräsident:

Dr. med. Albert-Adrien Ramelet, Lausanne

##### Ehrenpräsident/Président honorifique:

Dr. med. Werner Blättler, Zürich

##### Sekretär/Secrétaire:

Dr. Philippe Kern, Vevey

##### Kassier/Trésorier:

PD Dr. med. Paolo Cassina, Lugano

##### Mitglieder/Membres:

Prof. Dr. med. Jürg Hafner, Zürich;

PD Dr. med. Christina Jeanneret,

Bruderholz (BL);

Dr. André Lauber, Luzern